

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierwöchentlich 8 Lei noi (Francs), halbjährlich 16 Lei noi (Francs), ganzjährig 32 Lei noi (Francs), für das Ausland entsprechende Postzuschlag.
Zuschüssen und Geldsendungen franco.

Administration und Redaktion: Strada Regala No. 10
(zu ebener Erde)
neben Grand Hotel Union, im Hause des Herrn Juwelier Wagner.

Inserate
werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehme Inserate: in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Haalenstein & Bogner und Rudolf Mosse; in Paris die Societe mutuelle de Publicite, Rue St. Anne, 51 bis

Nr. 15.

Sonntag, den 20. (8.) Januar 1884

V. Jahrgang.

Englische Krämerpolitik.

Bukarest, 19. Januar.

Die Politik Englands, mit möglichst geringen Mitteln möglichst große Erfolge zu erzielen, scheint in den Ländern am Nil zu einer für das Prestige des Kabinetts Gladstone verhängnisvollen Blamage zu führen. Und zwar ist es kein Anderer, als der in den englischen Blättern so oft verspottete und verhöhnte Mahdi, dessen Fortschritte die englischen Regierungsmänner in die Versuchung gebracht haben, die vorerwähnte, je nach Umständen ruhredige oder vorwichtige, feigherzige Krämerpolitik auf einem Gebiete versuchen zu wollen, wo man früher ein ganz anderes Programm aufzustellen für gut befunden hatte.

Wie der Mehrzahl unserer Leser bekannt sein dürfte, hat England seine zudringliche Freundschaft zum Khedive, welche schließlich zum Bombardement von Alexandrien führte, damit motiviert, daß man dem Vizekönig Egyptens bei seinen Bestrebungen zur Unterdrückung des Sklavenhandels möglichst an die Hand gehen müsse. Englische Offiziere haben denn auch bei der Eroberung Sudans, dieses Eldorado's der Sklavenhändler, eine hervorragende Rolle gespielt, namentlich aber der, namentlich von der belgischen Regierung an Stelle Stanley's an die Spitze der Gorgepedition gestellte frühere Gouverneur des Sudans, Mr. Gordon. Freilich mußte der Khedive das für die Eroberung des Sudans nötige Menschennaterial in einer Weise herbeischaffen, welche durch die gewaltsame Wegschleppung der Fellahs zum ägyptischen Heere sich nur wenig von dem im Sklavenhandel gebräuchlichen Geschäftsnancen unterscheidet. Aber England konnte sich doch immerhin darauf berufen, daß seine Politik sehr viel zur Beseitigung des Sklavenhandels beigetragen habe, welcher früher in der Stadt Chartum, am Vereinigungspunkte des weißen und blauen Nils, ihren Hauptstapelplatz besessen hatte.

Der Vormarsch des Mahdi hat nun die Situation mit einem Schlage geändert und England vor die Entscheidung gestellt, entweder dem Khedive die zur Zurückdrängung des Mahdi aus dem Sudan erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen, oder aber mit gekreuzten Armen zuzusehen, wie unter der Herrschaft des Mahdi der Sklavenhandel im Sudan zu neuer, fruchtbarer Blüthe gelangt. Und England, das gewaltige Albion, welches die „Bulgarengrenze“ in so ausgiebiger Weise zu fruchtbarigen verstand, scheint auch bereits seine Entscheidung in einer Weise getroffen zu haben, welche unter Umständen dem Ministerium Gladstone das Genie zu brechen geeignet ist.

Denn nur so ist wohl die Meldung aufzufassen, daß die Londoner Regierung dem Khedive den Rath gegeben habe, sich mit dem Mahdi über die Abtretung des Sudans einschließlich der Stadt Chartum zu verständigen und durch Feststellung einer Demarkationslinie einen erträglichen Friedenszustand herzustellen. Abgesehen davon, daß der Mahdi gerade nicht der Mann zu sein scheint, um sich ein Territorium, in welchem er bisher unumschränkt gebietet, erst noch schenken zu lassen, wäre mit der Ueberlassung des Sudans an den Mahdi auch die Wiederkehr der alten Zustände zugegeben. Selbstverständlich kann dieser Umstand auch den Gegnern des Ministeriums Gladstone nicht entgehen, und ist es sehr bezeichnend für den eingetretenen Umschwung der öffentlichen Meinung Englands, daß nunmehr die Einhaltung einer thätkräftigen Politik im Sudan gerade von jenen Blättern auf das Wärmste befürwortet wird, welche früher gegen jede Intervention Englands in Egypten das Wort geführt haben. Das Ministerium Gladstone wird nun in der Lage sein, die Suppe aufessen zu müssen, die es sich durch seine mit dem Bombardement Alexandriens begonnene Operation eingebrockt hat, und es ist zur Stunde mehr als fraglich, ob es dieser Nothwendigkeit ohne ernstere Gefahr für seine Gesundheit Rechnung zu tragen im Stande ist.

Humänische Zeitungstimmen.

Bukarest, 19. Januar.

„*Natiunea*“ bringt schauerhafte Schilderungen der Vorgänge anlässlich der jüngsten Kommunalwahlen der Residenz. Wir müßten ganze Spalten füllen, erklärt das Blatt, wenn wir all' die ungläublichen Dinge erzählen wollten, die sich dieser Tage hier abgespielt haben. Am Vorabend der Wahl gingen Polizeibeamte von Haus zu Haus und sagten jenen Wählern, deren Ergebnisse eine zweifelhafte seien, daß sie zu Hause bleiben sollen, widrigenfalls sie die schönsten Reile kriegen würden. Während der Nacht wurden die Wahllokale von einer Anzahl Individuen besetzt, welche gar nicht wahlberechtigt sind, und ließen am anderen Morgen die wirklichen Wähler nicht in's Wahllokal. Und all' dies geschah unter der Leitung von Polizeibeamten.

„*Romania libera*“ ist über den Ausfall der Bukarester Kommunalwahlen sehr erfreut. Diese Wahlen sind in der größten Ruhe vor sich gegangen,

trotzdem einige Mitglieder des früheren Kommunalrathes erklärt hatten, daß Blut fließen werde, wenn man andere als die ihnen genehmen Kandidaten wählen werde. Nun, es ist Gottlob kein Blut geflossen. Die Leute sind eben nicht so dumm, als die Herren meinen. Wenn Jemand seine Haut zu Markte trägt, so muß er wenigstens das Bewußtsein haben, daß etwas Verdienstliches hiedurch erreicht wird. Aber sich für Leute wie die Herren Buecu und Serenie, deren Stern so tief gesunken ist, in's Gedränge zu stürzen, dazu geben sich nur Wenige her.

„*Impul*“ weist darauf hin, daß viele Leute nicht glauben wollen, daß die Regierung bei den Wahlen neben anderen Korruptionsmitteln auch durch bares Geld die Wähler zu kaufen suchte. Die Oppositionsblätter, welche diese Thatsachen meldeten, mußten sich gefallen lassen, daß ihnen die Offizien den Vorwurf der Verleumdung zuschleuderten. Anlässlich des Prozesses Tigvaneanu ist nun plötzlich diese dunkle Angelegenheit erhellt worden. Der genannte Herr hat bekanntlich in seiner Eigenschaft als Kassierer der Primarie von Pitesti 146,000 Fr. unterschlagen, und die gerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß hievon 30,000 Francs für Wahlzwecke verausgabt worden sind. Was Wunder, daß die Opposition unter so bewandten Umständen nicht durchbringen konnte. Nun weiß aber wenigstens alle Welt, in welcher schmutzigen Weise die Regierung ihre unterdrückende Majorität zustande gebracht hat.

Die „*Independance Roumaine*“ bespricht die Fortkultur in Rumänien. „Es ist bereits lange her“, führt das Blatt aus, daß die Frage der immer mehr überhand nehmenden Entwaldung Rumäniens der Regierung demunziert wurde. Das Organ des Herrn Rosetti hat seinerzeit die konservative Regierung zu wiederholten Malen beschuldigt, daß sie die Interessen der Agrikultur nichtigen Wahlfragen opfere und daß sie keine Maßregeln treffe, um die Verwüstung unserer Wälder zu verhindern, und um unsere Hügel und Berge wieder zu bewalden. Man war daher zur Annahme berechtigt, daß die Liberalen, sobald sie nur zur Herrschaft gelangen werden, dieser Frage ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden

werden. Bei diesen Herren ist aber Versprechen und Halten zweierlei. Während der letzten sieben Jahre, seitdem die Liberalen das Heft in Händen haben, hat Herr Bratianu keinen Augenblick Zeit gefunden, um sich mit dieser Frage zu beschäftigen.

Ausland.

(Ein Akt der Gnade.) Aus Berlin wird gemeldet: Der Kaiser vollzog die Begnadigung des Bischofs von Münster, welcher bereits telegraphisch verurtheilt wurde.

(Wer wird wohl siegen?) In Oesterreich beherrscht die bevorstehende Sprachen-Debatte die Situation, alle Parteien rüsten sich für den am 22. d. M. beginnenden Kampf und fordern die Parteilgenossen auf, pünktlich zum Wiederbeginn der Reichsraths-Verhandlungen zu erscheinen.

(Zum Mordanfall „Eisert“ in Wien.) In dem Befinden des Herrn Heinrich Eisert und seines Sohnes hält erfreulicherweise die Besserung an, und es steht zu erwarten, daß es gelingen wird, Beide am Leben zu erhalten. Der Knabe ist stets bei vollem Bewußtsein und zeigte gestern Mittags derartigen Appetit, daß ihm ein Huhn gereicht wurde. Herr Eisert kann in Folge der Verletzungen in der Mundhöhle nur flüssige Nahrung zu sich nehmen. Frau Bayer wird schon in einigen Tagen das Krankenhaus verlassen können.

(Postdiebstähle — modern.) Man telegraphirt aus der ungarischen Hauptstadt: Soeben wurde hier ein neuer Postdiebstahl entdeckt. Eine Sendung nach Temesvar mit dem angeblichen Inhalt von vierzehntausend Gulden ist abgängig; dieselbe wurde wahrscheinlich gestohlen. Der Betrag dürfte noch größer sein, als angegeben wurde.

(Parlamentarische Zustände in Kroatien.) Auch Agram hat nun seinen Brablaugh. Der für die Dauer von acht Tagen von der Theilnahme an den Landtags-Sitzungen ausgeschlossene Abg. Starcevic suchte heute gewaltsam in das Haus einzudringen und mußte von Gendarmen daran gehindert werden. Daß ein Radikaler den Präsidenten wegen des Eingreifens der bewaffneten Macht interpellirte und der Letztere sich förmlich darüber entschuldigte, ist eine Illustration der in Agram herrschenden merkwürdigen parlamentarischen Zustände und Begriffe.

Undank ist der Welt Lohn. Madrid, 16. Januar. Der genaue Text der von

gewonnen wird, und gerade als ich mit dem Ingenieur, der die Arbeiten in denselben zu leiten hatte, dort eintreffe, hatte derselben Tages ein Unglück in den Brüchen stattgefunden. Durch die Ungeschicklichkeit eines Aufsehers, der eine Mine verkehrt gelegt hatte, war ein mächtiger Felsblock in's Rutschen gekommen und hatte im Fall einen verkehrten Weg genommen, so daß ein großer Theil des Arbeitsterrains durch denselben blockirt und verschüttet worden war. Es wurden auch Menschen dabei verlegt, am schlimmsten aber war der ungeschickte Aufseher selbst weggekommen. Er lag unter einer Masse Gerölls begraben, und sein rechter Arm war unter einen schweren Block gerathen, der nur mit großer Mühe emporgewunden werden konnte, und als man den Mann aufrichtete, war sein rechter Arm zerquetscht.

„Und Du glaubst, daß dieser Aufseher —“
„Ja, ich glaube, daß es sein Porträt war, welches der Nachbar Lambert uns heute Morgen als dasjenige des Mörders von Melun gezeigt hat.“
„Und bei welcher Gelegenheit sprachst Du ihn?“

„Man hatte den Verwundeten vorläufig in ein Gasthaus in der Nähe getragen, und dorthin begleitete ich den Ingenieur, als dieser ihn besuchen ging. Ich werde diese ergreifende Szene im Leben nicht vergessen, Georges. Und die Physiognomie des Mannes hat sich mir auch für alle Zeiten eingepägt.“

„Und Du glaubst, Deiner Sache sicher zu sein?“

„Ich halte einen Irrthum wirklich kaum für möglich. Die auffallend dünnen Lippen, die der Mann hatte, gaben seinem Gesicht auf den ersten Anblick hin etwas Strenges, Verbissenes, was sich nachher beim Sprechen, und wenn man ihn ins Auge schaute, ganz verlor. Und derselbe Ausdruck findet sich auf der Photographie des Mörders wieder.“

(Fortsetzung folgt.)

Genilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Der Irrenarzt.

Roman nach dem Französischen von L. v. Bischoffshausen.

(29. Fortsetzung.)

Er führte diesen Vorfall auch wirklich und zwar in knapp drei Viertelstunden aus.

Vor dem elterlichen Hause angekommen, fand er dasselbe bereits verschlossen, aber er hatte kaum den Klingelzug in Bewegung gesetzt, so zeigte sich Licht in dem oberen Stockwerk. Ein Fenster wurde geöffnet und eine Frauenstimme fragte:

„Wer ist da?“

„Ich bin es, Mutter,“ antwortete Georges, „öffne mir schnell!“

Kaum war die Stimme des jungen Mannes verhallt, so verließ Madame Bernier das Fenster und kam, einen lauten Freudenstrei ausstoßend, eilends die Treppe herabgelaufen.

Zwei Minuten später wurde die Hausthür geöffnet, und der junge Mann umarmte seine Mutter.

„Nun sprich geschwind, Mutter, was ist vor-gefallen? Deine Depesche hat mir einen großen Schrecken bereitet und ich ängstige mich außerordentlich. Ist Vater wirklich gefährlich erkrankt?“

„Er war es, lieber Sohn,“ erwiderte Madame Bernier. „Es war wirklich ernst genug, und ich hielt es für meine Pflicht, Dich zu benachrichtigen; konnte aber nicht auf Deine Ankunft warten, sondern mußte einen Arzt aus Saint-Mandé holen lassen: der hat darnach die nöthigen Anordnungen getroffen, und Dein Vater ist, Gott sei Dank, auf gutem Wege.“

„Ja, Gott sei Dank!“ erwiderte Georges und athmete erleichtert auf. „Küsse mich noch einmal auf diese gute Nachricht hin, liebe Mutter, — Deine Worte machen mich sehr, sehr glücklich. Aber was ist Vater denn eigentlich zugestossen?“

„Eine tiefe Ohnmacht, durch Blutandrang nach dem Kopfe erzeugt.“

„Das fürchtete ich.“

„Sekt ließ sich die Stimme des Herrn Bernier Vater, aus dem oberen Stock vernehmen.“

„Mit wem redest Du denn da unten, Gen-riette?“

„Mit Deinem Sohne, Vater!“ erwiderte Georges und war in drei Sätzen oben im Hause und am Bett des Patienten.

Die Stimme des geliebten Sohnes hatte dem alten Herrn jedoch schnell neues Leben eingehaucht; er richtete sich in seinem Bette auf, breitete seine Arme aus und Georges stürzte sich an seine Brust. Und Vater und Sohn brachen Beide in Thränen der Rührung und der Freude aus.

„Ei der Tausend, Vater, es ist ja, als ob wir ein Paar kleine Kinder wären,“ sagte Georges, der sich zuerst wieder ermannet hatte, „daß wir uns mit unserer Reichheit gegenfeitig anstecken; meine Thränen fließen freilich nicht aus Schmerz, sondern aus purer Freude, Dich wieder soweit hergestellt zu sehen. Gottlob, Du hast kein Fieber,“ fügte er hinzu, nachdem er des Vaters Hand einen Augenblick in der seinen gehalten hatte. „Aber nun sage mir, wodurch wurde die Katastrophe herbeigeführt?“

„Durch eine wahre Lappalie, Georges,“ rief Madame Bernier hier dazwischen; „durch einen ganz kindischen Streit.“

„Mit Dir, Mutter?“

„Gott bewahre, nicht mit meiner Alten,“ erwiderte der Kranke, „aber mit dem Nachbar Lambert, und noch dazu einer Sache wegen, die weder ihn noch mich das Geringste anging. Es betraf einen Unglücklichen, von dem Du natürlich gehört hast, denn er soll ja morgen in Melun hingerichtet werden.“

„Wie?! wegen eines Verurtheilten habt Ihr Euch gestritten?“ rief Georges sehr erstaunt aus; „habt wahrscheinlich für und gegen ihn Partei genommen und die Gerechtigkeit des Urtheils kritizirt, nicht wahr?“

„Das fürchtete ich.“

„Sekt ließ sich die Stimme des Herrn Bernier Vater, aus dem oberen Stock vernehmen.“

„Mit wem redest Du denn da unten, Gen-riette?“

„Mit Deinem Sohne, Vater!“ erwiderte Georges und war in drei Sätzen oben im Hause und am Bett des Patienten.

Die Stimme des geliebten Sohnes hatte dem alten Herrn jedoch schnell neues Leben eingehaucht; er richtete sich in seinem Bette auf, breitete seine Arme aus und Georges stürzte sich an seine Brust. Und Vater und Sohn brachen Beide in Thränen der Rührung und der Freude aus.

„Ei der Tausend, Vater, es ist ja, als ob wir ein Paar kleine Kinder wären,“ sagte Georges, der sich zuerst wieder ermannet hatte, „daß wir uns mit unserer Reichheit gegenfeitig anstecken; meine Thränen fließen freilich nicht aus Schmerz, sondern aus purer Freude, Dich wieder soweit hergestellt zu sehen. Gottlob, Du hast kein Fieber,“ fügte er hinzu, nachdem er des Vaters Hand einen Augenblick in der seinen gehalten hatte. „Aber nun sage mir, wodurch wurde die Katastrophe herbeigeführt?“

„Durch eine wahre Lappalie, Georges,“ rief Madame Bernier hier dazwischen; „durch einen ganz kindischen Streit.“

Gastlar im Kongresse der Deputirten gesprochenen Worte, welche ihm den Ordnungsruf zugezogen, lautet: „Ich klage den deutschen Kaiser an, daß er die Folge spanische Nation in der Person ihres Königs beschimpfen wollte, indem er sich des Königs von Spanien als Vorwandes bediente, um Frankreich seine feindlichen Bestimmungen erkennen zu lassen. Die spanischen Minister hätten vom deutschen Reichstanzler Aufklärungen hierüber verlangen sollen.“

(England muß den Sudan schützen.) Die Zukunfts, in welche der Orient vor nun fast acht Jahren zum ersten Mal verlegt wurde, haben bekanntlich zu einer langen Reihe von Vorfällen geführt, in denen das europäische Interesse allemal in hervorragender Weise engagirt war. Von den Säulen des Herkules bis zu den Abhängen des Himalaya, vom Donau-Ufer bis zu den Nilquellen hinauf kam die islamitische Welt in Bewegung, in Aufregung und Gährung, als sollte diese in Erklarung begriffene Masse zu neuem, thätigstem Leben erwachen. Gleichwohl wohnte bisher allen diesen Zwischen- und Vorfällen, welche zunächst fünf Kriege im Gefolge hatten, an welchen sich europäische Mächte betheiligten (gegen die Türkei, gegen Tunis, Aegypten, Afghanistan und gegen die Bosnier) eine episodische Bedeutung inne, den großen russisch-türkischen Krieg etwa ausgenommen. An verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten geriethen Abendland und Morgenland aneinander, ohne daß es zu einem allgemeinen Weltbrand gekommen wäre. Die Befürchtung, daß es zu einem solchen kommen könnte, war gleichwohl wiederholt vorhanden. Wenn sie gegenstandslos blieb, war dies dem tiefwurzelnden Friedensbedürfnisse Europa's zu verdanken, das einzig und allein die Gelegenheit zur Schaffung von Complicationen bei der Hand hatte, wenn die Umstände es erheischt haben würden. Dagegen liegt es nicht in den Verhältnissen des Orients, daß allgemeine Complicationen von dort ausgingen. Der Orient kann wohl die Ursache von europäischen oder internationalen Verwicklungen abgeben, nicht aber in staatlicher oder nationaler Beziehung solche hervorbringen. Der Orient ist nur ein geographischer Begriff, ein Agglomerat von Völkern, Staaten und Staaten, deren gemeinsame Interessen weder auf geistigem, noch auf materiellem Gebiete sich geltend machen, sondern von dem lockeren Bande des gemeinsamen religiösen Glaubens und Lebens umschlossen werden.

Bis jetzt haben die Schwankungen der Sudanfrage ihren Entstehungsherd noch nicht überschritten. Man ist geneigt, ihre lokale Bedeutung anzuerkennen, ohne sie auf die Bildfläche des allgemeinen europäischen Interesses zu rufen. Aber in Afrika herrschen nicht die Afrikaner, sondern die Europäer. Rings um den dunklen Erdtheil herum haben, auf Grund politischer oder materieller Interessen, die europäischen Mächte einen eisernen Ring geschlossen, und im Laufe weniger Jahrzehnte dafelbst eine völlig neue Situation geschaffen. Wenn heute aus Anlaß einer mächtigen religiösen Bewegung dem staatlichen Bestande Aegyptens Gefahr droht, so ist dies keine lokale afrikanische Angelegenheit mehr. Davon macht England demalsten die Nutzenwendung. Die Regierung des Khedive selbst ist es, die heute an England herantritt und ihm bedeutet, daß man ein Land, welches man halb und halb für sich beansprucht, unter die schützenden Fittige eines sogenannten „Protectorats“ nehme, auch verteidigen müsse, wenn der Fall es geboten erscheinen läßt.

Der Verdacht, als beabsichtige Frankreich dem englischen Nebenbuhler die Früchte von Tel-el-Kebir freitrag zu machen, hat glücklicherweise in England selbst die öffentliche Meinung dafelbst über das gewöhnliche Maß aufgeregt und so indirekt der Zauderpolitik des britischen Kabinetts ein Ende bereitet. Dieser Abschluß latenten Schwanlens und Bankens in einer so brennenden Frage,

wie es die Pazifikation des Sudans ist, wird freilich erst dann praktischen Werth haben, wenn England zu der Ueberzeugung gelangt sein wird, daß heutigen Tages die Welt sich nicht einzig und allein mit dem vollen Geldfackel regieren lasse und zur Entscheidung bedeutsamer Territorialfragen neben einem bedeutenden Maße von Energie auch positive Machtmittel: Soldaten und Kanonen, vordrängen müßten. Da die Pforte dem britischen Kabinete kaum die Gefälligkeit erweisen wird, für England einen kostspieligen, opferreichen und moralisch nicht sonderlich hoch anzusehenden Feldzug auf dem unermeßlichen Gebiete des Sudans zu unternehmen, wird der britische Leopard wohl selber dem Mahdi die Zähne weisen müssen.

(Lamienesturz.) Aus Auesee wird telegraphirt: „Die große Schneegraben-Lawine, die vom Sarstein in's Roppenthal sich wälzte, bedeckte den Bahndörper in einer Länge von 300 Metern und liegt 15 Meter hoch. Der Verkehr von Auesee nach Ober-Trann ist also auf wenigstens drei Wochen unterbrochen. Trotz der großen Schneemenge richtete die Lawine keine so großen Verberungen an, als im Jahre 1878, denn die inzwischen angebrachten Schanzbauten bewährten sich bestens. Der Bahndamm ist nicht zerstört, die Trann erzwanng sich den Abzug durch den Schnee. Vorerhand ist die Gefahr beseitigt. Es schneit fort.“

(Armes Rußland.) Nach einer Petersburger Meldung hielt der Czar am russischen Neujahrstag eine Ansprache an die Würdenträger, worin er die gedrückte innere Lage betonte.

(Unerhört, echt russisch.) Von den im letzten Kriege gegen die Türken betheiligten gewesenen Angehörigen der Feldarmee werden jetzt immer noch mehr als 13.000 Personen als vermißt, resp. verschollen angegeben! Eine kaiserliche Verordnung bestimmt nun, daß diejenigen Frauen, deren Ehemänner in Folge von Fahnenflucht verschwunden seien, das Recht haben sollten, nach Ablauf von fünf Jahren des Wartens eine neue Ehe zu schließen. Ferner wurde angeordnet, daß diejenigen Soldatenfrauen, deren Männer während des Krieges in der Gefangenschaft verschollen oder in den amtlichen Listen als Vermißte aufgenommen seien, berechtigt sein sollten, nach einer im Ganzen 10-jährigen Wartezeit eine neue Ehe einzugehen. Damit ist dann selbstredend die alte Ehe definitiv gelöst. Im Krimfeldzuge von 1853 bis 1855 waren es von den an denselben in den verschiedenen Gebieten des Kriegsschauplatzes betheiligten Kombattanten und Nichtkombattanten nicht weniger als über 60.000 Mann im Unteroffizier- und Gemeinenrange, über deren Verbleib nichts bekannt war, und welche in den Listen der Truppentheile, resp. Ersatz- und Ortsbehörden noch bis zum Jahre 1863 als „vermißt“ geführt wurden. Im Jahre 1863 erhielten dann die Soldatenfrauen, deren Männer zu diesen Vermißten gehörten, auch das Recht zur Wiederverheirathung. Nach der bis zum Jahre 1847 gültigen russischen Gesetzgebung war die gesetzliche Berechtigung zur Wiederverheirathung in solchen Fällen ein für alle Mal gänzlich ausgeschlossen.

(Zur Lage im Sudan.) Eine Wolke von Unklarheit, Unentschlossenheit und Unaufrichtigkeit liegt über den englisch-ägyptischen Beziehungen, deren wahre Entwicklung kaum mehr zu verfolgen ist. So viel scheint zweifellos zu sein, daß Nubar Pascha, der neue Minister-Präsident des Khedive, seine bekannte Geschicklichkeit dazu verwendet, einerseits den Sudan trotz des Widerstrebens der englischen Regierung zu bewahren, andererseits Aegypten von deren Vormundschaft zu befreien. Zu ersterem Zwecke werden für ägyptische Rechnung in der Türkei Albanesen angeworben, bildet sich in Cairo ein „Syndicat von Kaufleuten, die nach dem Sudan Handel treiben,“ und sucht man einen der

anschlüßlichen Stammesfürsten des Sudan in's Interesse zu ziehen — zu letzterem Zwecke bemüht man den Ehrgeiz der französischen Regierung und ihres Vertreters in Cairo, Barrère, sowie die doctrinäre Zurückhaltung des englischen Cabinets, dessen Mitglied Chamberlain erst gestern wieder in einem Meeting die Räumung Aegyptens als bloße Frage der Zeit hinstellte. Die „Times“, welche so ziemlich die Durchschnittsmeinung des englischen Publicums zu repräsentiren pflegen, erheben sich indes mit Zorn gegen jede Erneuerung des englisch-französischen Condominiums in Aegypten, und man darf allerdings annehmen, daß ein deutlicheres Hervortreten der französischen Gelüste dazu beitragen wird, die englische Regierung, wenn sie in Uebereinstimmung mit der Nation bleiben will, endlich zu einem unverhüllt kräftigen Schritte in Aegypten zu veranlassen.

(Ein Eisenbahnzug verbrannt.) Aus New-York wird unterm 15. d. M. gemeldet: Unweit Bradford in Pennsylvania entzündeten gestern die Funken der Lokomotive eines Personenzuges große Petroleum-Quantitäten. Der Zug gerieth in Brand und entgleiste. Die größte Zahl der Passagiere ist verbrannt, die übrigen sind schwer verletzt und dürften kaum am Leben erhalten werden.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 19. Januar.

(Das Fest der Wasserweihe.) Gestern Vormittag um 11 1/2 Uhr wurde am Pavillon des Dimboviza-Quais das Fest der Wasserweihe vom Metropolit-Primas unter Assistentz des hohen Clerus gelebrt. Der Feierlichkeit wohnten bei Se. Maj. der König mit seinem Zivil- und Militärhofstaat, die Präsidenten der gesetzgebenden Körper, die in der Residenz anwesenden Minister, zahlreiche Deputirte und Senatoren, die Gerichtshöfe und Senatoren, die höheren dienstfreien Offiziere und ein zahlreiches Publikum. Nach Beendigung des Gottesdienstes defilirte die Truppen vor dem Könige, worauf Hochfesterbe in den Palaß zurückkehrte.

(Ein Communiqué.) Die jüngste Nummer des „Monitor“ veröffentlicht das nachfolgende Communiqué: Mehrere rumänische und ausländische Blätter melden, daß die Regierung neue Emissionen amortisirbarer Renten projektirt behufs Konvertirung der Anleihen Stern und Dopenheim und behufs Datirung der Pensionskassa. Diese Meldungen sind vollständig aus der Luft gegriffen. Die Regierung denkt nicht im Entferntesten daran, die Anleihen Stern und Dopenheim zu konvertiren, welche im Jahre 1888 und 1889 vollständig getilgt sein werden, ohne dem Staate neue Lasten aufzuerlegen; denselben werden hierdurch sogar bedeutende Ressourcen zur Verfügung bleiben. Was die Pensionskassa betrifft, so ist das diesbezügliche Gesetz noch nicht votirt, ja nicht einmal zur Berathung gezogen worden. In jedem Falle wird hierfür keine unmittelbare Staatsemission nothwendig sein, da die Bedürfnisse der Pensionskassa durch die Spezialobligationen derselben, die im Laufe von 20 Jahren freit werden sind, vollständig bedeckt werden können. Die Regierung erachtet es als ihre Pflicht, alle Gerüchte bezüglich der Staatsemissionen in formellster Weise zu dementiren.

(Habemus papam.) So lautet der Freudenruf, wenn nach Ableben eines Papstes das Kardinal-Kollegium seinen Nachfolger gewählt hat. Wir haben einen Kommunalrath, so können auch wir ausrufen. Die Wahlen sind glücklich vorüber, einige kleinere Reibereien abgerechnet, ist alles ruhig verlaufen, und so hat denn Bukarest wieder Stadtväter. Ob der neue Kommunalrath Erspriechlicheres als der frühere leisten wird, das wissen wir vorhergehend nicht. Wir wollen indes das Beste hoffen. Nachstehend lassen wir die Namen der neuen Kommunalräthe folgen: Eug. Starescu, N. Gleva, Dr. Sergiu, P. Stoicescu, J. Soek, J. Procopie-Dimitrescu, N. Ranolescu, Chr. Tabacovici, Ioan Raducan, Gr. Cercez,

M. Baicoianu, E. S. Zamfirescu, Thomas Taciu, Dem. M. Jonescu, M. Töröt, J. G. Bibicescu, T. Radulescu, M. Traubafirescu, St. Petrescu, J. Dobrovici, Gr. Capeleanu, E. D. Danescu, P. Georgiu, E. Radulescu, E. Jonescu, T. Grifirescu, D. Aug. Laurianu, E. Gnescu. Zum Primar wird wahrscheinlich Herr Starescu gewählt werden.

(Defonomischer Kongreß.) Gestern ist in Jassy der ökonomische Kongreß eröffnet worden. Die Sitzungen desselben finden im Thronsaale des Verwaltungspalais statt.

(Ein russischer Freihafen.) Wie „Posta“ meldet, hat die russische Regierung Keni zum Freihafen erklärt.

(Ernennung.) Der Reserveleutnant Petracu ist zum Direktor der Strafanstalt des Distriktes Covorlui ernannt worden.

(Der Führer) der Ehtlich-Liberalen, Herr Berescu, ist aus Italien zurückgekehrt.

(Hymen.) In Craiova findet demnächst die Trauung des Fräuleins Elena Chizu, Tochter des Ministers des Innern, mit dem Deputirten Ciocozan statt.

(Der berühmte Zauberünstler) Hermann trifft nächste Woche in Jassy ein, wo er eine Vorstellung geben wird.

(Öffentlicher Vortrag.) Gestern Abend hielt der Universitätsprofessor, Herr Dr. Tocilescu, im Athenäumsaale einen Vortrag über die Quellen der rumänischen Geschichte. Der Redner verstand es, sein etwas trockenes Thema sehr interessant zu gestalten, und wurde denn auch vom zahlreichen und distinguirten Publikum, das den Ausführungen aufmerksam folgte, mit lebhaftem Beifall belohnt. — Nächsten Sonntag Nachmittag um 2 Uhr wird Herr Dipescu im Athenäumsaale einen Vortrag über die „politischen Parteien“ halten.

(Im Beamtenkörper der hiesigen Tabakfabrik) hat in Folge der Einrichtung des Tabakmonopols ein durchgreifender Personenwechsel stattgefunden. Nachdem der verdienstvolle und ebenso energische als leistungsfähige Direktor, Herr Czap sen, bereits vor längerer Zeit als Chefdirektor der türkischen Tabakfabriken nach Konstantinopel abgegangen ist, folgen demselben nunmehr in nächster Zeit nahezu sämmtliche bei der hiesigen Tabakfabrik angestellten fremden Beamten nach. So haben die Herren Scherer, Czap jun., Sift und Robert ihre Demission gegeben, um demnächst in die Türkei an ihre neuen Bestimmungsorte abzugehen. Aus diesem Anlaß war vorgestern von Herrn Czap ein Banquet im engeren Kreise veranstaltet worden, an welchem außer den genannten Herren auch der gegenwärtige Direktor und mehrere Beamte der hiesigen Tabakfabrik, ferner die Mitglieder und einige Freunde des hiesigen „Nimrodklub“ theilgenommen haben. Daß es bei dieser Gelegenheit nicht an warmen Worten auf die Scheidenden und an wiederholter Betonung der Fortdauer alter Freundschaftsbeziehungen fehlte, brauchen wir wohl nicht erst zu betonen, und war die Morgenstunde nicht mehr ferne, als sich die auf der „Nimrodsburg“ versammelten Freunde das letzte „Lebewohl“ sagten.

(Silbermünzen.) Der „Monitor“ veröffentlicht das vom König sanktionirte Gesetz, wodurch die Regierung ermächtigt wird, Silbermünzen zu 2 Francs, 1 Franc und 50 Centimes bis zum Verlaufe von 6 Millionen Francs prägen zu lassen.

(Dementi.) Die letzte Nummer des „Monitor“ erklärt, daß die von einigen hiesigen Blättern gebrachte Nachricht, daß im Distrikte Doroboi epidemische Krankheiten herrschen, ohne daß die Behörden die nöthigen Maßregeln ergriffen hätten, vollständig unbegründet sind.

(Ein Philorumäne.) Der rumänische Dichter Alexandri hat anlässlich des vor einigen Tagen erfolgten Todes des Philorumänen Baligot nachfolgendes Schreiben an Herrn Ventura gerichtet: „Die wahren Freunde Rumäniens sind selten zu finden. Ich meine jene exceptionellen Männer, welche zur Zeit, da wir allerhand Kämpfe zu bestehen hatten, ihre Thätigkeit und ihr Wissen der Vertheidigung der Rechte unseres Landes gewidmet haben.

Dornenvolle Pfade.

Novelle von F. P. Reimar.

(20. Fortsetzung.)

„So haben Sie wohl nie darüber nachgedacht, daß die Bahn eines Künstlers aufwärts und immer nur aufwärts gerichtet sein muß!“ entgegnete Therese, nicht ohne eine gewisse Schärfe im Ton. Sie suchte diese jedoch im nächsten Augenblick zu mildern, indem sie hinzufügte: „Ich will Sie indessen nicht darum tadeln, denn in Ihrem Alter ist man selten reif genug, um den Werth der Kunst vollständig zu verstehen, wie Sie mir denn auch selbst kürzlich gestanden, daß Ihnen jedes Verständnis mangle. Und dann, warum soll ich es nicht sagen? — nun ja, Eugen hat so viel menschlich Liebenswürdigen und Anspruchsvollen in seinem Wesen, daß man sich einbilden kann, sein Weg tiefe genau so gerade und eben fort wie der unfrige, und wir dürften wohl gar Hand in Hand mit ihm gehen.“

„Sie brauchen nicht zu erröthen, mein Kind,“ setzte sie rasch hinzu, als sie sah, daß Schreck und Beschämung eine hohe Gluth in Antoniens Wangen trieb; „Ihre Bescheidenheit, ja auch Ihre gesunde Einsicht, die Ihnen nicht erlaubt haben würde, sich falschen Vorstellungen hinzugeben, will ich wahrlich nicht antaufen: meine Bemerkung ging auf's Allgemeine und ich wollte nur sagen, daß für Manche immerhin eine Gefahr darin liegen könnte, Eugens Berufung — und sei es auch nur auf Momente — aus dem Auge zu verlieren und es zu vergessen, daß dies oder das enthusiastische Wort, dieser oder jener feurige Blick nicht als die Stimme seines Herzens, seiner persönlichen Leidenschaft, sondern einfach als eine Aeußerung, meinetwegen eine Aufwallung seiner Künstlernatur aufzufassen ist. — Wie oft mag ihm statt des körperlichen

Gegenstandes, an den er sich wendet, ein anderes, ein ideales Bild vor Augen stehen!“

Sie hatte die Augen, während sie die letzten Worte sprach, wie zufällig von dem jungen Mädchen abgewandt, so mochte ihr der Wechsel in den Zügen desselben, das tiefe Erblichken, welches jener ersten jähren Röthe gefolgt war, entgangen sein, und ebenso bemerkte sie wohl nicht, daß die zitternden Lippen Antoniens ihr in diesem Augenblick jedes Sprechen unmöglich machten. Sie strich jetzt, gleichsam sich bestimmend, mit der Hand über die Stirn und sagte leichthin:

„Aber wie komme ich doch zu allen diesen Bemerkungen, die Ihnen vielleicht recht überflüssig erschienen sind? Entschuldigen Sie mich, Fräulein Antonie, — ich glaube, ich dachte daran, daß ich Ihnen neulich hier an dieser Stelle Eugens Bilder zeigte, und — nun dabei fiel mir denn wohl ein, daß er auch Ihr Bild unter dem Pinsel hat. Die Tante schien mit demselben zufrieden und meinte, daß es keiner weiteren Sitzung mehr bedürfen würde.“

„Nein,“ entgegnete Antonie mühsam; „ich bin wohl sicher, daß Herr Gessmold nicht verlangen wird, mich noch einmal zu sehen.“

Therese nickte. „Jedenfalls haben Sie sich den Dank erworben,“ sagte sie, „daß Sie ihm eine Anregung zu künstlerischem Schaffen gewesen sind!“

„Wäre Antonie in diesem Augenblick von dem Fräulein betrachtet worden, so würde die Letztere wahrgenommen haben, daß sie bei ihren Worten zusammengezuckt war, wie bei einem Dolchstoß, doch blieb ihr Mund schweigend; sie nahm nur mechanisch die Hand, welche Therese — jetzt erröthet ja die Dame ihren Wunsch, auf der Stelle fortzukommen — ihr reichte.“

„Ich sehe, Sie wollen fort,“ sagte Therese; „und würde es mir selbst nicht vergeben, wenn ich Sie ohne Noth festhielte und vielleicht durch lan-

geres Reden quälte. Kommen Sie wieder zu mir, — und hier gemau ihr Ton, welcher bisher leicht gewesen war, einen erusteren, tieferen Klang — sobald es Ihnen nicht mehr widerstrebt, und seien Sie überzeugt, daß Sie für alle Ihre Stimmungen Theilnahme bei mir finden werden!“

Antonie murmelte Etwas, das wie Dank für gütige Worte klang, verbeugte sich dann nur einfach zum Abschiede und verließ das Zimmer.

Therese's Augen folgten ihr, und ein fast weicher Ausdruck trat in ihren Zügen hervor.

„Wie sie unter dem Messer zuckte! aber es mußte so sein!“

Sie stützte ihren Kopf auf die Hand und sah eine Weile vor sich hin.

„Und sie wird es überwinden!“ tröstete sie sich. „Sie ist von dem Stoff, aus dem junge Mädchen gewöhnlich sind — und Jugend und Schönheit stehen ihr zur Seite, wie sollte ihr da das Leben nicht weiter lächeln? Vor den Härten dieses Lebens aber wäre sie zu schätzen!“

Dann stand sie auf, nahm eine Anzahl von den Banknoten, die ihr der Banquier gebracht hatte und steckte sie nebst einem rasch beschriebenen Zettel in ein Couvert, welches sie verschloß und darauf, da ihr die Stunde für seine Absendung noch nicht gekommen zu sein schien, einstweilen in ihren Schreibtisch zurücklegte.

Antonie wankte unterdessen mit müden Schritten dem Hause des Bruders zu.

Als sie seine Schwelle erreichte, fiel ihr ein, daß sie heute schon einmal eine Heimkehr gehalten hatte, und sie mußte an ihren Kopf greifen, um sich zu vergewissern, daß wirklich erst wenige Stunden zwischen jetzt und damals lagen. — War es denn möglich, daß Alles und Alles in so kurzer Zeit hatte anders werden dürfen, und hatte sie nicht vielleicht inzwischen Jahre hindurch gelebt, um einen solchen Wechsel durchzumachen zu können? Einen kurzen Augenblick lang wollte ihr es

auch in den Sinn kommen, ein wüster, schrecklicher Traum habe sie geträumt, und es sei Alles noch ebenso wie in dem Moment, wo sie mit dem Bewußtsein und der Ueberzeugung von Eugens Liebe das Haus betreten hatte, ohne zu ahnen, welche Entdeckungen ihrer harren.

Aber ein stehendes Gefühl, halb Schmerz, halb Scham, brachte sie wieder zur vollen Erkenntniß: nicht ihr Glend, ihr Glück war ein Traum gewesen, und was vielleicht das Bitterste war — aus ihrer eignen Verblendung, der Eitelkeit ihres Herzens war er emporgewachsen!

Sie empfand nur eins noch als eine Wohlthat, daß sie nicht mehr vor Therese Undernach stand, daß die Augen derselben, diese klaren, hellen, unerbittlichen Augen nicht länger die Demüthigung sahen, die sie selbst sich bereitet hatte, als sie die Thorheit beging, von der das Fräulein gesprochen, als auch sie für die Sprache des Herzens genommen hatte, was nichts als „die Aeußerung, die momentane Aufwallung der Künstlernatur“ gewesen war.

Ah, und über ein einziges Wort, einen Blick nur, hatte sie die Klust vergessen, die zwischen ihm und ihr lag. — Er, ein Künstler, der zu hoher Stellung, zu Ruhm und Ansehen berufen war, und sie ein armes, unbedeutendes Mädchen, das nichts besaß, als die Liebe in ihrem Herzen und — mit einem Aufschrei zuckte sie empor, nein, auf den guten Namen, den sie als ihr eigen hatte nennen wollen, durfte sie sich nicht mehr berufen, denn drohte nicht ihr mit dem Bruder Schmach und Schimpf?

Und doch und doch — mein Gott, sie durfte ja nicht einmal an sich selbst denken, was galt ihr eigenes Schicksal, was ihr Leid und Weh, wo es darauf ankam, dem Bruder beizustehen, und an ihn hatte sie sich in dieser Stunde kaum erinnert.

(Fortsetzung folgt.)

In Frankreich gibt es kaum 10 solcher Männer. Aber einer der eifrigsten unter diesen Kämpfern war der Sekretär des Fürsten Guza, Arthur Valigot, welcher am 7. Januar in Paris gestorben ist. Ich habe in den Jahren 48 und 49 mit Valigot in der Pariser Presse dahin gestrebt, die Franzosen für die Rumänen zu interessieren, und Valigot's Feder stand unserer Sache jederzeit zu Diensten. Später ließ er sich in Konstantinopel nieder, gründete daselbst das Blatt „Courier d'orient“, das trotz der türkischen Zensur ein tapferer Kämpfer Rumäniens war. Später wurde er Sekretär des Fürsten Guza und redigirte als solcher einen großen Theil seiner Korrespondenz mit den europäischen Kabinetten; und unter anderen auch die berühmte Antwort Guza's auf das Schreiben des Großveziers Fuad Pascha, ein diplomatisches Schriftstück, das sowohl hinsichtlich des Stils, als auch des würdevollen Tones, in den es gehalten ist, zu den merkwürdigsten Dokumenten gehört.

(Zur Blumeneinfuhr in Rumänien.) Wie bekannt, ist die Einfuhr von Blumen nicht gestattet, und die rumänischen Zollbeamten gehen hierbei so streng zu Werke, daß selbst ein noch so kleines Straußchen im Knopfloch sie in Harnisch bringt. Welch' weitgreifende Folgen unter Umständen dieser Uebereifer haben kann, hat der Konflikt des österreichischen Konsuls in Turn-Severin mit einem rumänischen Zollbeamten gezeigt. Daß aber diese Herren sehr oft ein Auge und manchmal auch beide zutrücken können, beweist der von der „Independance Roumaine“ gemeldete Fall, daß Herr Emil Costinescu anlässlich seiner jüngsten Rückreise aus Wien eine Kiste mit Blumen mit sich geführt hat, ohne daß irgend einer der Zollbeamten daran etwas auszufassen fand. Das genannte Blatt fragt mit Recht, ob Deputirte, also jene Personen, welche Gesetze machen, der Verschlingung, den Gesetzen sich zu fügen, entzogen sind.

(„Navalirea jidanilor“) Die Uebersehung des Landes durch die Juden, so lautet der Titel des neuen Lustspieles des Herrn Vasilie Alexandri, das die rumänische Wochenschrift „Familia“ zu veröffentlichen begonnen hat. Herr Alexandri ist ein großer lyrischer Dichter, aber, um ein rumänischer Aristophanes zu werden, dazu fehlt ihm noch sehr viel. Im genannten Lustspiele spielt auch die „Allianco israelite“ eine Rolle. Die Juden werden natürlich als der Abschamm der Menschheit dargestellt, aber auch die Rumänen kommen nicht besser weg. Im Uebrigen dürfte es vielleicht unsere Leser interessieren, zu erfahren, daß der große rumänische Dichter Alexandri selbst ein Sprößling der von ihm so glühend gepriesenen Semiten ist.

(Revolte in Buzen.) Wie uns aus Buzen vom 17. d. geschrieben wird, hat das Projekt einer Kommunalanleihe von 1 1/2 Millionen Francs und die im Publikum verbreitete Meldung, daß der Primar zu allen Konzessionen bezüglich dieser Kreditoperation bereit sei, zu einer förmlichen Kommunalrevolte Veranlassung gegeben. Am genannten Tage versammelte sich nämlich eine große Zahl Vorstände vor der Primarie, um das Stadtoberrath zur Demission zu nöthigen. Man mußte Militär requiriren, welches die großentheils betrunkenen und, wie es heißt, für ihre Thätigkeit bezahlten Tumultuanten mit blinden Schüssen auseinandertrieb. Einige blutige Nasen abgedrückt, ist bei dem Gerede Niemand zu Schaden gekommen.

(Gerichtliche Nachrichten.) Am 20. Januar a. St. findet vor der zweiten Kammer des Kassationshofes die Verhandlung statt über die Berufung des früheren Direktors des „Sena Dobrogei“, Herrn Brancianu, gegen das Urtheil des Tribunals von Tulcea, welches ihn wegen Verleumdung des Präsesen P. Statescu zu einem Monat Gefängnis verurtheilt hatte.

(Großes Grubenunglück.) Ein erschütterndes Grubenunglück wird aus Belshun (Nordfrankreich) gemeldet: Infolge eines schlagenden Weisers verunglückten 28 Bergleute, wovon 20 auf der Stelle todt blieben. Die Miasmen, welche der verdeckten Grube manföhrlich entweichen, haben das Rettungswerk bedeutend erschwert.

(Erwischte.) Die Polizei hat den berühmtesten Banditen, Sapcal, nach dem sie seit lange jagdet, gestern hier erwischet.

(Witterungs-Bericht) vom 19. Januar. Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 5.5, Früh 7 Uhr — 4, Mittags 12 Uhr — 2 Reannur. Barometerstand 771. Himmel klar.

Bunte Chronik.

(Dhne Jagdschein.) Zwei Jäger, die im Dorfe A leben, begeben sich — so erzählt Scherer's „Familienbl.“ — auf die Hasenjagd, der eine hatte einen Jagdschein, der andere nicht; aber verabredet hatten sie sich, und das war nützlich. Sie waren noch nicht weit gekommen, als das Auge des Gefeses, der Gendarm, erschien und nach den Jagdscheinen fragte. Sofort begann der eine Jäger Fersengeld zu geben, antwortend folgt dem Delinquenten der Güter der öffentlichen Ordnung, und die Menschenjagd beginnt, bis beide erschöpft stille stehen. Die Pause benutzt der Jäger, nähert sich furchtlos dem behelmten Gerberus und zeigt ihm seinen Jagdschein. „Herr, wollen Sie mich zum Narren haben?“ brant der Gendarm zornig auf, „warum sind Sie denn fortgelanfen?“ — „Ich wollte mir nur eine Bewegung machen.“ — „Alberne Ausrede! Wo ist denn ihr Jagdgenosse?“ — Jetzt ging dem Güter ein Licht auf, der war verschwunden und hatte sich schon so weit nach rückwärts konzentriert, daß ein Nachsehen fruchtlos erschien. Der Gendarm hat sich jetzt vorgenommen, bei ähnlichen Fällen zuerst den Nichtausreißer zu visitiren.

(Eine wirkliche „alte“ Jungfer.) Fräulein Sarah Phillips, eine alte Jungfrau in Nooswood, N. J., hat k rzlich ihren 100. Geburtstag gefeiert. Sie lebt für sich allein, und geht noch heute in den Wald, macht dort ihr Holz und

schleppt solches auf dem Rücken nach ihrer Wohnung. Sie liest sehr eifrig, und zwar noch ohne Brille, in der Bibel. Zwei Schwestern, Esther und Hannah, sind im 100., resp. 99. Lebensjahre gestorben; auch diese waren bis zu ihrem Tode völlig rüstig und gesund.

(Pädagogische Rundschau.) [Die Universitäten Europas.] In dem bekannten Werke: „Die Staaten Europas“ (von Hofrath Professor Dr. Hugo Drachelli), dessen vierte Auflage soeben erschienen ist, finden wir sehr interessante Daten über den gegenwärtigen Stand der Universitäten. Diese Daten umfassen bereits das Studienjahr 1882—83 und sind um so werthvoller, als sie alle direkt nach den amtlichen Mittheilungen, welche die betreffenden Staaten dem Verfasser bereitwilligt zur Verfügung stellten, bearbeitet worden sind. Demnach hat Oesterreich-Ungarn 10 Universitäten mit 979 Lehrkräften und 15,573 Studirenden, Deutschland 22 Universitäten mit 2011 Lehrenden und 25,442 Studirenden. Besonders interessant sind die Mittheilungen über die englischen Universitäten, da diese heuer zum ersten Male vollständig gegeben sind. England besitzt 8 eigentliche Universitäten und 7 sogenannte „Colleges“, welche insgesamt 509 Lehrer und 18,170 Studirende haben. Frankreich besitzt bekanntlich keine staatlichen Universitäten, sondern nur Fakultäten, und zwar 13 juridische, 11 medizinische Fakultäten, 15 medizinische Vorbereitungsschulen und 30 „facultés des sciences et lettres“, welche insgesamt 1184 Lehrer und 15,526 Studirende aufweisen. Außerdem gibt es in Frankreich fünf katholische Universitäten. Italien hat siebzehn Staats- und vier freie Universitäten mit 1655 Lehrern und 11,728 Studirenden, Rußland 8 Universitäten mit 709 Dozenten und 10,305 Studenten, Schweden und Norwegen 4 Universitäten mit 233 Lehrern und 3425 Studenten, Holland 5 Universitäten mit 192 Lehrern und 1685 Studenten, Belgien 4 Universitäten mit 233 Lehrern und 4072 Studenten, die Schweiz 6 Universitäten mit 375 Dozenten und 2030 Studenten, Spanien 10 Universitäten mit 475 Dozenten und 13,722 Studenten, Rumänien 2 Universitäten mit 87 Dozenten und 693 Studenten, Portugal, Griechenland, Serbien und die Türkei besitzen je 1 Universität.

(Die Turnerei ist in Frankreich) schnell in Aufnahme gekommen. Während es vor dem deutsch-französischen Kriege in Frankreich nur zwei Turngesellschaften gab (vom Elsaß abgesehen), zählt man heute nicht weniger als 350 Vereine mit ungefähr 25,000 Mitgliedern. Die Politik ist aus diesen Gesellschaften ausdrücklich ausgeschlossen; in ihren Statuten findet sich der folgende Satz: „Republikaner, Bonapartist, Legitimist, Orléanist, alles das sind bei uns nur Vornamen, „Patriot“ ist der Familienname.“

(Der Kampf um die Frau.) Durch ein Erkenntnis des Wiener Obersten Gerichtshofes hat vorige Woche ein Prozeß seinen Abschluß gefunden, an den sich aus vielen Gründen hohes Interesse knüpft. Als der Konzipist der Wiener Polizei-Direktion Karl E. am 20. Oktober 1879 seine geliebte Irma vom Traualter heimführte, war er der glücklichste Mensch von der Welt; freilich nicht leicht war er in den Besitz seiner Frau gekommen. E. hatte Irma in Budapest, wo er zu Besuch bei seinen Eltern weilte, kennen gelernt und sich in sie verliebt. Irma war aber bereits die Frau eines Herrn Ladislaus C., mit welchem sie jedoch eine sehr traurige Ehe führte — diese Ehe wurde auch aufgelöst. Irma C. trat dann später von ihrem bisherigen katholischen Glauben zum Protestantismus über, so daß in Bezug auf ihre Person nach den in Ungarn geltenden Gesetzen kein Hinderniß zum Eingehen einer zweiten Ehe bestand. Auch Karl E. vollzog denselben Glaubenswechsel, so daß er nunmehr meinte, zumal er der Sohn ungarischer Eltern sei, ohneweiters Irma ehelichen zu dürfen. Als er Ende Oktober nach Wien zurückkehrte, machte er dem Präsidium der Polizei die vorgeschriebene Anzeige von seiner Trauung. Jedoch noch waren die Hitterwochen nicht vorüber, als Karl E. zu seinem größten Schrecken eine Zufchrift des Landesgerichts in Zivilsachen erhielt, worin ihm mitgetheilt wird, daß seine Ehe eine ungiltige sei. Der bekürzte Polizei-Konzipist erhob natürlich gegen dieses Erkenntnis sofort Protest; es kam zu einem Prozeß, der vier Jahre lang währte und reich an aufregenden Zwischenfällen jeder Art war. Das Gericht behauptete, daß die Ehe des Karl E. mit Irma C. deswegen eine nichtgiltige sei, weil er ein österreichischer Beamter und mithin österreichischer Staatsbürger sei. Als solcher dürfe er nicht die geschiedene Frau eines Ehemannes, welche beide Katholiken sind, bei Lebzeiten des Letzteren heirathen. Es ist dies das sogenannte „Ehinderniß des Katholizismus.“ An diesem Verhältnisse änderte sich nichts, wenn die Frau und auch der Mann, wie es hier der Fall ist, zum Protestantismus übergetreten seien. Karl E. wendete dagegen ein, daß er nicht österreichischer Staatsbürger sei; seine Eltern seien ungarische Staatsbürger und er habe bisher die ungarische Staatsbürgerschaft noch nicht abgelegt, er könne doch nicht Staatsbürger in zwei verschiedenen Staaten zugleich sein. Das Gericht wendet jedoch ein, daß bei dem eigenthümlichen staatlichen Verhältnisse, in welchem Ois- und Transleithanien stehen, es möglich sei, daß Jemand in beiden Reichshälften zuständig sei, unbestritten aber sei Karl E. österreichischer Staatsbürger, da er hier ein öffentliches Amt bekleide, welches eben nur Staatsbürgern zugänglich sei. Nachdem er überdies in Wien seinen ständigen Aufenthalt habe, so müsse die Rechtsgiltigkeit seiner Ehe mit Irma C. nach den österreichischen Gesetzen beurtheilt werden. Ohne uns weiter in die komplizirten juristischen Auseinandersetzungen dieses Prozeßes einzulassen, wollen wir noch kurz berichten, daß der Oberste Gerichtshof jetzt nach vierjährigem Prozeß das Erkenntnis des Wiener Landesgerichts bestätigte und die Ehe des Karl E. mit Irma C. definitiv für ungiltig erklärte. Dieser traurige Ausgang des Prozeßes vermag Karl E. heute nicht mehr zu beruhigen. Die langjährig angedauerten Kämpfe um den Besitz seiner Frau, an der er mit Leib und Seele hing, hatten sein Nervensystem zerrüttet;

der Gedanke, daß er sie verlieren könne, hatte von dem ersten Tage, da der Prozeß begann, sein Herz mit Bekümmerniß erfüllt, und je mehr sich die Ansichten auf Erfolg verschlechterten, desto düsterer wurde sein Gemüth. Schon als das Urtheil der zweiten Instanz ihm bekannt wurde, welches ebenfalls die Ungiltigkeit dieser Ehe aussprach, da traten die ersten sichtbaren Spuren einer Geisteszerrüttung hervor, die sich allgemach zum Wahnsinn steigerten. Jetzt ist der arme Mann in der Leopoldfelder Irrenanstalt untergebracht, gequält von dem Wahne, daß man ihm seine Frau rauben wolle.

(Attentat auf den Fürsten Liechtenstein.) Man berichtet dem „N. W. Tagbl.“ aus Brünn, 16 Jänner: In der Marktgemeinde Eisgrub, dem damaligen Aufenthalt des regierenden Fürsten Liechtenstein, herrschte seit einigen Tagen keine geringe Aufregung, deren Ursache die allgemeine Annahme ist, daß zwei hier verhaftete Individuen einen Mord, oder zum mindesten einen Raub im hiesigen fürstlich Liechtenstein'schen Schlosse vollführen wollten. Im Verlaufe der letzten Woche wurden nämlich zwei anfänglich gekleidete Männer beobachtet, die schon des Abends umherzählichen und sich offenbar mit der Decklichkeit vertraut machen wollten. Man ging ihnen von Weitem nach und bemerkte, daß sie sich in den Schloßgarten einschlichen; allein sie verließen denselben wieder, da sie sich jedenfalls beobachtet wußten. Dem Bürgermeister Ringhofer von Eisgrub schien die Sache höchst bedenklich, da sich der Fürst jetzt gerade im Schlosse aufhält, jedoch nicht allzu viel Dienerschaft um sich hat. Er sandte demnach an die Gendarmen und theilte ihr seine Verdachtsmomente mit. Die beiden Fremden waren inzwischen in ein Gasthaus geeilt und schienen in ein harmloses Gespräch verwickelt. Kaum traten die Gendarmen ein, als sich die Beiden verärbten, hastig aufstanden und der zweiten Eilstr zueilten. Die Gendarmen, sowie mehrere Anwesende verhinderten jedoch die Flucht der beiden immer verbächtiger erscheinenden Individuen, und es entspann sich nun ein förmlicher Kampf, der damit endete, daß die Beiden, von der Uebermacht überwältigt, gefesselt und in den Gemeinde-Kreuz escortirt wurden. Dort nahmen die Gendarmen eine Verhaftung vor, die sich Beide auf's Gewaltthätigste widersetzen. Wie es sich zeigte, hatte man sich nicht getäuscht, denn man fand bei ihnen Stemmmeisen, Hacken und andere Einbruchswerzeuge, Messer, Scher und Revolver. Die Beiden verweigerten hartnäckig, ihre Namen, oder sonst etwas über ihre Person anzugeben, und wurden folgenden Tages dem Bezugsgerichtes Hofes eingeliefert. In der ganzen Umgebung herrscht die eine Meinung, daß es die Beiden auf ein Attentat auf den Fürsten Liechtenstein abgesehen hatten und daß durch deren rasche Verhaftung eine zweite Mailaff-Affaire erspart blieb.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 17. Januar. Die Deputirtenkammer hat die auf die neuen Steuern bezüglichen Anträge einer Kommission von 28 Mitgliedern zur Prüfung überwiesen.

— Die Regierung hat erklärt, daß die Besteuerung der Aktien-Gesellschaften und Bankinstitute aufrecht erhalten werden müsse. Ebenso besteht sie auf dem Projekt des Klassensteuererlasses der III. und IV. Steuerstufe.

Marsell, 17. Jannar. Die Arbeitseinstellung der Matrosen und Schiffsheizer nimmt kleinere Dimensionen an.

Rom, 17. Januar. Herr Depretis, der Ministerpräsident, ist krank.

Madrid, 17. Januar. Die Deputirtenkammer hat das Gegenprojekt der von der Partei Segasta auf die Thronrede zu erlassenden Antwortadresse votirt.

Dieses Kontroprojekt spricht sich gegen das allgemeine Stimmrecht aus, ebenso wie gegen eine Verfassungsreform, deren Grundprinzipien das Kabinet Posada-Herrera in seinem Programm niedergeschrieben hatte.

In Folge dieses Votums hat das Ministerium seine Demission gegeben.

Cairo, 17. Januar. Die sudanischen Insurgenten suchen den ägyptischen Garnisonen aus Sennar den Rückzug abzuschneiden.

Berlin, 18. Januar. Die Deputirtenkammer hat die Berathung einiger auf Wiederherstellung der früheren Verfassungsartikel bezüglich der Verhältnisse zwischen Vatican und Staat gerichteten und vom Centrum eingebrachten Vorlagen begonnen.

Der Kultusminister hat die Verwerfung dieser Vorlagen beantragt, deren Annahme, wie er erklärte, ein großer Fehler sein würde. Was den Bischof von Münster betreffe, meinte er weiter, darüber könne er sich nicht aussprechen, was aber die Erzbischöfe von Köln und Posen betreffe, so sei er überzeugt, daß eine Amnestie derselben weder im Staatsinteresse noch in dem des religiösen Friedens liege.

Die Regierung sei entschlossen, aus selbst-eigener Initiative eine Verbesserung der Lage der katholischen Kirche in Preußen herbeizuführen, aber sie wolle sich nicht dazu zwingen lassen.

Bonn, 18. Januar. Der Generalabt des Benedictinerordens, Wilhelm Caesar, ist in seinem Zimmer ermordet worden. Die Mörder haben ihn beraubt; zwei Klosterdiener sind verhaftet worden.

Madrid, 18. Januar. Wahrscheinlich wird Don Canovas del Castillo mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut werden.

Hong-Kong, 18. Januar. Auf Veran-

lassung der englischen Regierung haben die Chinesen die behufs Absperrung des Cantonflusses begonnenen Arbeiten eingestellt.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 19. Januar.

(Eine neue Papiermasse.) Der schwedische Konsul Gade hat der Regierung der Vereinigten Staaten einen Bericht über die Verwendung von weissem Moos zur Papierfabrikation unterbreitet. Das Moos, welches sich in Norwegen und Schweden in ungeheuren Mengen vorfindet, wird nicht im frischen Zustande zur Fabrikation verwendet, dazu dienen vielmehr die festsicheren Schichten desselben, die sich im Laufe der Jahre angesammelt haben und die in ihrem halberwessenen Zustande ein ausgezeichnetes Rohmaterial für die Papiererzeugung bilden. Eine Moos-Papierfabrik wird bereits in Schweden errichtet, und in der nächsten Nachbarschaft derselben befinden sich so ausgedehnte Mooslager, daß es Jahrhunderte brauchen wird, um dieselben zu erschöpfen. Muster des aus diesem Rohmaterial gewonnenen Papiers und Pappdeckels werden bereits auf den Markt gebracht, von letzterem sogar Proben bis zu dreiviertel Zoll Stärke. Der Pappdeckel ist so hart wie Holz und kann leicht gefärbt und polirt werden. Man glaubt, daß dieses Fabrikat in vielen Fällen mit Vortheil anstatt des Holzes angewendet werden kann. Es hat alle Vorzüge und keine Nachteile des Holzes, es springt nicht und wirft sich nicht. Dieser Pappdeckel könnte daher zur Herstellung von Thür- und Fensterrahmen verwendet werden und dürfte sich auch für allerlei Ornamente eignen.

(Zur Lage der Ramngarnspinnerei in Oesterreich.) Die Ramngarnspinnerei Deutschlands und Oesterreichs hat in den letzten fünf Jahren einen ungewohnten Aufschwung genommen, denn die Anzahl der in diesem Industriezweige beschäftigten Spindeln stieg in Deutschland von 700,000 auf 1,000,000, in Oesterreich von 90,000 auf 150,000; die Vermehrung betrug somit dort ein Drittel, hier volle zwei Drittel. Dieses sprunghafte Anwachsen der Ramngarnspinnerei scheint allen Anzeichen nach noch lange nicht beendet zu sein, denn von gut informirten Seiten kommen Meldungen über neue projektirte Ramngarnspinnereien.

Bukarester

Handels- und Gewerbe-Verein.

Montag, den 21./9. Januar,

Abends 8 Uhr,

werden die Herren Travajani & Bröhm verschiedene Beleuchtungs-, Licht-, und Koch-Apparate, sowie Selbstgas-erzeugungslampen aus flüchtigen Gasen ausstellen und deren Vortheile, welche von namhafter Bedeutung sind, erklären.

Ferner wird Herr D. Wechsler einen Vortrag über Wäsen und deren Verhältnisse abhalten, welcher sich sehr interessant gestalten dürfte.

Auch wird über neu einzuführende Gewichte und Maße und deren Verhältnisse zum alten Maß Einiges besprochen werden, was auch nicht uninteressant sein dürfte. Es sei hierbei noch erwähnt, daß die Ausstellung der Apparate der Herren Travajani & Bröhm eine besondere Beachtung verdient; dieselbe hat großes Interesse namentlich für Goldarbeiter und Spengler, die zu deren Beschäftigung eingeladen werden.

Es werden daher sowohl die Herren Mitglieder, als auch Nichtangehörige des Vereines zum zahlreichen Besuch höchlichst eingeladen.

1677

Der Vorstand.

Gesang-Verein „Eintracht“

Wir beehren uns hierdurch, unsere geehrten Mitglieder, Freunde und Gönner zu dem am

Sonntag, den 8./20. Januar a. cr. im Saale des „Turn-Vereines“, Strada Brozoianu No. 45 stattfindenden

Sanz-Kränzchen,

verbunden mit Gesangsvorträgen, freundlichst einzuladen. Die Bilettausgabe für Mitglieder und Freunde geschieht Abends an der Kasse.

Anfang 8 Uhr präcis. Für gute Restauration bei mäßigen Preisen ist Sorge getragen.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

1680

Der Vorstand.

Amerikanische Schlittschuhbahn, Strada Grivita No. 30, ausgezeichnet. Entrée à Person 50 Ctms., Kinder die Hälfte. 1674

GRÜNDLICHE HEILUNG aller Nerven und Epilepsie-Krankheiten sowie geheimer Krankheiten. JEDEN URSPRUNG, nur durch meine Methode, ohne Störung der Gesundheit. Honorar wird erst nach vollständiger Heilung beansprucht. 1872/20. D. PROF. A. MALASPINA. MITGLIED MEHRERER ENDSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFTEN. 236, Rue de Bercy, à Paris. Briefliche Behandlung.

Lizitations-Ausschreibungen.

12./24. Januar. Verpachtung verschiedener Brückengeld-Einnahmen auf die Dauer von 5 Jahren u. zw.: Bistrița-Brücke im Distrikte Bacau, Garantie: Ln. 1875. — Aramoșu- und Trotus-Brücke im Distrikte Putna, Garantie: Ln. 860 und Lei 1425 — Argeș-Brücke bei Copacani im Distrikte Ilfov, Garantie: Ln. 1500. — Präfekturen der genannten Distrikte in Bacau, Focșani und Bukarest.

14./26. Januar. Verpachtung der Cantine des I. Genie-Regiments auf die Dauer von 3 Jahren. — Kanzlei desselben in der Kaserne bei Cotroceni.

16./28. Januar. Wiederherstellung der Schutzmauern auf der Chaussée „Riu-V dului-Căineni“. — Minister. d. öffentl. Arbeiten und Präfektur des Distriktes „Valcea“.

16./28. Januar. Herstellung einer bretternen Wagen-Remise für die Unterstellung von 5 Fuhrwerken auf dem Plateau der Kaserne der Territorial-Truppen des 32. Dorobanzen-Regiments in Braila — Kanzlei des Regiments-Stabes im Hause Dougorozi in Braila.

20. Januar (1. Februar). Herstellung der Erdarbeiten auf den Sektionen I und II der Eisenbahn-Linie „Berlad-Vasluiu“, Sektion P der General-Direktion der rumän. Eisenbahnen in Bukarest

20. Januar (1. Februar). Verkauf des Hauses Mazar-Pascha, Strada Biserica-Ene No. 4, in Bukarest. Kautions Ln. 10,000. — Kriegs-Ministerium.

20. Januar (1. Februar). Verkauf des Eisengitters, welches zur Abgrenzung des vorstehenden Hauses von der Strasse dient, nebst den dazu gehörigen Fundament-Steinen. — Kriegs-Ministerium.

26. Januar (7. Februar). Herstellung einer Verkaufsbude im Schwezestyl mit 2 Ständen auf dem Platze der Stadt „Câmpulungă“. — Primarie daselbst.

29. Januar (10. Februar). Lieferung von 50 Fudern (coșuri) zerschlagener Steine für die Distrikts-Chaussées von Falcău. — Permanent-Comité in Huși.

10./22. Februar. Ausführung des Neubaus einer Kirche in der Kommune „Mereui-de-Jos“, Plassa „Glavacioc“ im Distrikte „Vlasca“. Angebot von Ln. 17,000 abwärts — Permanent-Comité in Giurgewo und Primarie der obengenannten Kommune.

15./27. Februar. Lieferung von 80,000 Klgr. Raps-Oel erster Qualität. — Angebote mit der Bezeichnung „Ofertă pentru ulei de rapiță“ an die Sektion P. der rumän. Eisenbahnen in Bukarest

15./27. Februar. Ausführung des Baues eines Schul-Lokales für beide Primar-Schulen in der Stadt „Tulcea“. Garantie: Ln. 6700. — Primarie daselbst.

18. Februar (1. März). Ausführung des Baues eines Administrations-Palastes für den Distrikt „Olt“. — Permanent-Comité in Slatina.

20. Februar (3. März). Ausführung des Baues eines Nebenhauses an der Schule der Soldaten-Söhne in Craiova. — Kriegs-Ministerium.

21. Februar (4. März). Verpachtung verschiedener Accise-Einnahmen der Stadt Buzeu auf die Dauer von 3 Jahren vom 1. April 1884 ab. — Primarie in Buzeu.

22. Februar (5. März). Ausführung des Baues einer Instruktionshalle in Câmpulungă. — Kriegs-Ministerium und Präfektur des Distriktes „Muscel“ in Câmpulungă.

Einzig echte.

Vom Erfinder Herrn Professor Dr. Meidinger ausschliesslich autorisirt

MEIDINGER-OEFEN.

Regulir-, Füll- und Ventilations-Oefen. Grosse rasche Heizkraft bei geringer Ofen-grösse, vollständigste und einfachste Regulir-barkeit der Verbrennung; behäbig lange Dauer des Feuers, höchst einfache Bedienung und Wegfall alles Putzens, Beseitigung der lästigen strahlenden Wärme; billige Heizung und lange Dauer des Ofens; gute Lüftung bei Anwendung des Ventilationsrohres Heizung bis zu drei Zimmern durch einen Ofen; Central-Luft-heizungen für ganze Gebäude.



MEIDINGER-OEFEN H. HEIM Die Schutzmarke der Fabrik ist auf der Innenseite der Thüre eingegraben.

Prospekte und Preislisten gratis und franko. Fabrik für Meidinger-Oefen und Hausgeräth H. HEIM, Wien, Kärtnerstrasse No. 40. 1655 General-Depot in Bukarest; 5-15 Jos. Hauser & Loewenthal, Str. Lipscañ No. 96, vis-à-vis der Kirche Sft. Gheorge.

Feuer- und einbruchssichere

Kassen

Adolf Wertheim & Comp., Wien, I., Franz Josef's Quai No. 43.

Vertreter gesucht.

Für Damen!

Im Schnittzeichnen und Anfertigen jedes modernen Kleidungsstückes für Damen oder Kinder von der europäischen Bekleidungs-Akademie zu Dresden geprüft und zur Ertheilung des Unterrichts autorisirt, gebe ich einer geehrten Damenwelt hiermit bekannt, daß ich am 15. Januar 1884 einen Lehrkurs beginne, wie denn auch sowohl Kleider, Paletots, Mantillen etc. zum Anfertigen zu mässigen Preisen sofort übernommen werden.

Der gründlichste detaillirteste Unterricht im Zeichnen jedweden, genau passenden Schnittes beginnt am 1. und 15. jeden Monats, und liegen bei der Unterzeichneten Diplom und andere Beweise zur Einsicht vor; der Unterricht und die Konversation können in rumänischer, deutscher und französischer Sprache gehalten werden.

Frau C. von Medveczei, Strada Salcielor No. 1.

Wir sind in der Lage unsern verehrten Abnehmern zur heurigen Saison nur französische Galoschen von der „Compagnie nationale“ in Paris zu bieten u. werden unsern Kunden „Männer-Selfacting“ à Fres. 6 — erlassen; Schneeschuhe, sowie Damen- und Kinder-Galoschen zu entsprechend billigen Preisen.



Schuhwaaren-Fabrik D. H. POLLAK & Comp.

ausgezeichnet bei allen Weltausstellungen mit den ersten Preisen. Str. Carol No. 23, DEPOTS in Bukarest, Calea Victoriei, gegenüber dem königl. Palais. DEPOTS in Craiova, Strada Lipscañei.

„Jedes Paar ist mit dem festgesetzten Fabrikpreise versehen und darf nicht theurer und nicht billiger verkauft werden.“

Zur Herbst-Saison empfehlen wir unsere Röhrenstiefel von echt russischem Juchten, sowie Lackjuchten für Herren und Knaben.



Grosses Lager aller Sorten Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel nur eigenes Erzeugniss.

Auswärtige Aufträge werden nach Mass und Musterstiefel prompt gegen Einsendung des Betrages ausgeführt. Nichtpassendes wird anstandslos umgetauscht.

Crown Dressing empfehlen wir unseren P. T. Kunden zum Conserviren der Schuhe, für Gems-Kid u. Chevreaux-Leder. Preis Fres. 1.—

FERDINAND JEAN,

Schneidermeister, 27. Calea Victoriei, 27, 1533 (im Hotel Ottetelechano), 17 50 hält sich seiner Kundschaft und dem P. T. Publikum beim Eintritt der Winter-Saison bestens empfohlen.

TRAVISANI & BROEHM



Schlittschuhe neuester u. bester Konstruktion. Calea Victoriei Nr. 48, vis-à-vis Passage Roman.

A. O. ZIPSER



Strada Poliței No. 5, vis-à-vis vom Bad Mitraszewski. empfiehlt seine wiederholt prämiirten Sparherde alten u. neuesten System's, letztere mit Vorrichtung zum Braten am Spiess, jeder Grösse zu mässigen Preisen. Ferner offerire ich Ofen für Kirchen aus meiner Werkstätte u. übernehme jede in mein Fach als Kunstschlosser schlagende Arbeit, sowie Installationen von Ofen sammt Röhren bei prompter und anerkannt solider Durchführung. 1594 Nebenstehen die Sparherde wurden auch auf der hiesigen Ausstellung prämiirt 11-12

LUTHER'S ELYSIUM,

(vormals Bierhalle). Jeden Sonn- und Feiertag musikalische Vorträge, ausgeführt durch Herrn Kapellmeister W. S. Medek Kalte Küche, warme Krenwürstel und guten Gerstensaft. Anfang 3 Uhr. Um geeigneten Zuspruch bittet Erhardt Luther. 1608 7

Grösstes u. elegantestes Caféhaus.

HOTEL IMPERIAL vis-à-vis dem königl. Palais. Gefertigter empfiehlt einem P. T. Publikum sein im Centrum der Stadt gelegenes und komfortabel eingerichtetes Hotel per Tag oder Monat zu mässigen Preisen. JAQUES LABES, Hotelier. 1598 16-24

INJECTION BROU

Hygienisch, unfehlbar und schützend; allein heilend ohne irgend einen Zusatz. Zu finden in allen bedeutenden Apotheken der Welt und in Paris bei Jules Ferré, Apotheker, 102, rue Richelieu, successeur de Mr. BROU. (279) 83 in Bukarest, bei F. W. Zürner, Apotheker, Calea Victoriei Nr. 49.

J. REIF, Specialist in Wien,

Margarethenstrasse No. 7, im Bazar, versendet discret gegen Einsendung des Betrages Gummi- und Fischblasen, nur echte Pariser, fl. 1, 2, 3, 4, feinste fl. 5 per Dtzd., feinste Pariser Vorsichts-Schwämmchen fl. 2, 3, feinste fl. 4 per Dutzend, feinste Pariser Damen-Spezialitäten fl. 2 pr. Stück, das Neueste in diesem Genre, Präservativs, nur feinste Sorte fl. 4 per Dutzend, Suspen-sorien fl. 1 50, 2, 3 per Stück, ferner alle sonstigen Spezialitäten für sanitäre Zwecke. 1530 9-12

Der gesammten Heilkunde!

Dr. EMIL FISCHER,

Augen-Operateur, vormals Privatassistent des Hofrath Prof. v. Arlt in Wien und k. k. Assistent an der Augenklinik in Graz. Ordin. täglich: Vormittags von 8-9 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr Strada Carol I No. 44, 1. Stock.

Erstes Stellenvermittlungs-Bureau für Erzieherinnen, Gouvernanten, höhere Bonnen etc. Frl. Adelheid Bandau, geprüfte Lehrerin, Boulevard Elisabeth, Haus Lempart, I. Stock links. Von 10-12 u. von 3-5 Uhr. 1679 2-3

Celestin Wodraschka. Habe für Sie wichtige Mittheilung, ersuche Ihre Adresse. 1673 3-3 Cassier Roman.

Als Platzagent oder Reisender sucht ein junger Kaufmann, Christ, Stellung in einem soliden Kommissionshause. Selber war in gleicher Eigenschaft bereits thätig, ist mit den Geschäfts-Verhältnissen, der Sprache und den Kunden durchaus vertraut und besitzt tüchtige Waaren-Kenntnisse. Prima Referenzen. G-f. Anträge unter W. L. 520 an die Admin. d. Bl. 1678 2-4

Schnell und wirksam ist die Wirkung der aus der sehr heilsamen Spitzwegerich-pflanze hergestellten und über all hochgeschätzten Spitzwegerich-Bonbons

von Victor Schmidt & Söhne, Wien, bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhen etc. Preis pr. Schachtel 1 Lei Depot in allen Apotheken und bei Herrn Gustav Rietz in Bukarest, Strada Carol I, 60. 1460 6-10

Die billigsten PIANINO's u. Stutzflügel neu u. überspielt, sind zu verkaufen u. anzuleihen bei Leopold Stern, Bukarest, 24. Strada Smărdan, 24.

Steinkohle!

für Maschinen-Betrieb, Salon und Schmiede. 1490 Das Comptoir des Kronstädter Bergbau- u. Hütten-Actien-Vereins befindet sich von jetzt ab nicht mehr Calea Grivița, sondern Strada Sft. Voivodi No. 54, vis-à-vis der Kirche.

Bad Mitraszewski,

4/6, Strada Poliței, 4/6. Dampf-Bäder auf das Eleganteste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen. Wannen-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douche. Für prompte Bedienung ist bestens gesorgt. 1413 79

Clavier-Niederlage der besten u. renomirtesten Fabriken, vertreten durch J. J. Szegierski in Bukarest, Buchhalter der Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung E. Graebe & Co., empfiehlt ihr Lager von Pianinos nach den neuesten amerikanischen Systemen u. verkauft zu Netto-Fabrikpreisen. 1054 87-100

Bemerkenswerth!

Für Herren, welche gute, schmackhafte Speisen suchen, empfehle ich meine Küche. Außerdem empfehle ich meinen jetzt frisch angekommenen Siebenbürger vorzüglichen Grossekothaler feinen Tischwein im Lokal und außer dem Hause. 1473 15-20

Guten Verdienst

können sich thätige, solide Leute mit Leichtigkeit verschaffen. Kaufleute, Versicherungsagenten oder Colporteur werden bevorzugt. Näheres bei „Singer“, Hotel Boulevard. 876 a 25

B. Ruppel, Hof-Uhrmacher, Str. Victoriei 84.



Melzer's Dampf-Bäder sind täglich geöffnet von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends, für Damen Montag Vormittag, für 1200 Herren täglich. 170 Wannenbäder für Damen u. Herren täglich von früh bis Abends 8 Uhr. JIGNITZA Strada Aegru-Voda No. 16.

Med. & Chirurg Dr. SALTER, Frauenarzt und Geburtshelfer wohnt Strada Pescăria-Veche No. 8 vis-à-vis vom Hotel London - Calea Mășilor. Ordination v 8-9 Uhr Vorm. u. von 3-5 Uhr Nachmittags. 1377 b 42

Angekommene Fremde.

- Grand Hôtel Union. Herr Frankony, Kaufmann, aus Bordeaux. Capitain G. Vasilovici, aus Sofia. Silia, Ingenieur, aus Sinaia. A. Gumuschan, Kaufmann, aus Manchester. Mesian mit Gemahlin, Kaufmann, aus Athen. Dr. Aldosar, aus Giurgewo. Alexander Ghegan, Procurator, aus Giurgewo. Const. Flor, Grundbesitzer, aus Giurgewo. Lieutenant G. Cezur, aus Bacau. Ali Bey, Kommandant, aus Widdin. Grand Hôtel Regal. (J. Stiefel) Herr B. Nedelcovici, Grundbesitzer, aus Giurgewo. Margareta, Professor, aus Jassy. Caragian, Professor, aus Jassy. Hôtel Ottetelechano. (J. Fuchs.) Herr Marcus Cohen, königl. spanischer Vice-Consul, aus Braila. Dem. Gălcă, Privatier, aus Bărlad. Dumirescu, Advocat, aus Pitești. G. Razi, Kaufmann, aus Giurgewo. M. Cusoff, Kaufmann, aus Braila. Traian Lalescu, Beamter, aus Itzeani. Hagianoff, Grundbesitzer aus Stolnici.

BUKARESTER

Unterhaltungs-Anzeiger.

- Sonntag, den 8./20. Januar 1884. National-Theater. Compagnia dramatica. Doui orfan, Drama in 5 acts, trad. din franțuzeste. Dacia-Theater-Saal. Masken-Ball. Bossel-Saal. Masken-Ball. Günther's Orpheum. Masken-Ball. Gradina Kosman. Café chantant. Labes Café Imperial. Café-Konzert. Direktion A. Knoisel. Abends 8 Uhr. Luther's Elysiu. Musikalische Vorträge des Herrn J. W. Medek. Anfang 3 Uhr. Oppler's Colosseu. Unterhaltungs-Musik. Anfang 3 Uhr. Café Ottetelechano. Konzert-Musik. Direktion L. Wiest. Restaurant Patzak. Mechanische Schießstätte. Winter's Museum. Boulevard Elisabeth. Von 10 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.